

PERSONALIEN

Wolfgang Petrik, 42, Chef der Wiener Österreichischen Volkspartei (ÖVP), fällt es offenbar schwer, sich von Mitarbeitern zu trennen. Das mußten nun die Pressereferentin Katharina Aziz und ihre Kollegin Monika Närr, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit, erfahren. Die beiden Damen hatten gekündigt, weil sie die „Brutalität, Rotzigkeit und Aggressivität“, mit denen Petrik und sein Sekretär sie behandelten, nicht mehr ertragen konnten; Mitarbeiterinnen würden als „Hasen“, „Katz“ oder schlicht „Weiber“ tituliert. Als die beiden Frauen vorigen Montag die ÖVP-Zentrale verlassen wollten, ließ Petrik sie zunächst drei Stunden unter Hausarrest stellen, dann hatten sie innerhalb einer Stunde ihre Schreibtische zu räumen. Die ehemalige Öffentlichkeitsreferentin Monika Närr mußte es sich sogar gefallen lassen, daß ihre Tasche durchwühlt und persönliche Sachen, wie Adreßbücher, konfisziert wurden. Erst als ihre Kollegin, die sich inzwischen in Sicherheit gebracht hatte, mit der Polizei drohte, durfte auch sie das Haus verlassen.



Choucrouterie“ ein, wo sie sich mit dem Kopf in einem hölzernen Pranger und herausgestreckter Zunge fotografieren lassen können. Die Aufnahmen – schon am ersten Abend waren es über 100 – sollen Ende September dem Pariser Kulturminister Jack Lang als Petition überreicht werden. Die teilweise schon seit 17 Jahren ausgestrahlten, bei den Elsässern sehr beliebten Mundartsendungen zwischen 19.30 und 20.00 Uhr wurden Anfang September zugunsten einer in Paris produzierten Nachrichtensendung abgesetzt. Dagegen durften die Korsen beispielsweise ihre Dialektsendung behalten, weil, wie Roger Siffer zu wissen glaubt, „die sonst den Sender gesprengt hätten“.

Roger Siffer, 42 (Foto o.), Kabarettist in Straßburg, protestiert mit einer respektlosen „Fotopetition“ gegen die Streichung der elsässischen Mundartsendungen aus dem Abendprogramm des französischen öffentlichen Fernsehens FR3. Dazu lädt er die Elsässer seit Montag vergangener Woche in sein Kabarett „La

Ursula Seiler-Albring, 47, Parlamentarische Geschäftsführerin der FDP-Bundestagsfraktion und Mitglied im Haushaltsausschuß, verleitete einen politischen Gegner zum kurzzeitigen Frontwechsel. Die Liberale hatte Finanzminister Theodor Waigel aufgefordert, „die Mittel an das Land Berlin um die

Summe zu kürzen, die die seit Wochen durchgeführte Anzeigenkampagne für Berlin als Hauptstadt Deutschlands kostet“. Der grüne Haushaltsausschuß-Kollege Hubert Kleinert war hellauf begeistert und versprach der FDP-Abgeordneten „volle Unterstützung“ gegen den rot-grünen Berliner Senat. Leider habe nicht er „diese Idee“ gehabt, aber bei einer „guten Sache“ (Kleinert) müsse ein ordentlicher Haushalter, es geht um einen Anzeigenaufwand von 4,5 Millionen Mark, auch mal gegen die eigenen Parteifreunde stimmen.

James Glyn Ford, 40, britischer Labour-Abgeordneter im Europaparlament, hat den Vereinten Nationen vorgeworfen, „Millionen von Juden in der ganzen Welt“ beleidigt zu haben. Anlaß ist eine von der Uno herausgegebene 36-Cent-Briefmarke (Foto, Vergrößerung) aus ei-



Gerhard Mayer-Vorfelder, 57, baden-württembergischer Kultusminister, wurde vielfach zum Kunst-Objekt. Um eine Reihe von (äußerst konventionell) gemalten Porträts seiner Amtsvorgänger seit Theodor Heuss im Stuttgarter Neuen Schloß möglichst würdig fortsetzen zu lassen, hatte er sich an seinen Galeristen-Duzfreund **Hans-Jürgen Müller**, 54 (Foto), gewandt. Der aber brachte, statt einen einzigen Künstler vorzuschlagen, gleich 33 Kandidaten zusammen, die das schwierige Thema „Porträt in unserer Zeit“ an Mayer-Vorfelder variantenreich abhandelten. Die Resultate, vom realistisch-schlichten Abbild bis zum symbolhaltigen Rahmen mit Scherben einer Giftflasche und Original-Etikett „Gesundheitsschädlich beim Einatmen“, sind vom 23. September an in Müllers Stuttgarter „Artlantis“-Galerie zu besichtigen. Ein Werk wird der Minister auf Landeskosten ankaufen, der Rest bereichert, für bis zu 38 000 Mark, den Bilder-Markt. Daß der in kunstsinnigen Kreisen eher zweifelhafter Ruf des nebenberuflichen Fußballvereins-Vorsitzenden und CDU-Rechtsaußen dem Marktwert der Werke schaden könne, glaubt Müller nicht: Das teuerste Bild aller Zeiten war van Goghs „Porträt seines Arztes, und der war auch keine Leuchte“.